
1. Annäherung an die Ausstellungsanalyse: Fragen und Hypothesen

Ansatzpunkte und Ausgangstheorien

Ausgehend von verschiedenen Theorien, Methoden und Analyseinstrumentarien haben wir im Seminar versucht, uns dem komplexen Phänomen Ausstellung zu nähern. Wir haben die Nützlichkeit verschiedener Aspekte überprüft und untersucht, ob bzw. wie sie auf die Kommunikationsform Ausstellung anwendbar sind.

Semiotik

In diesem Bereich sind die meisten Vorarbeiten entstanden. Im Seminar wurden die Arbeiten von Roswitha Muttenthaler und Regina Wonisch¹ vorgestellt, von Martin Schärer² und von Jana Scholze³.

Die Zeichentheorie ist primär textbasiert und zweidimensional. Unserer Ansicht nach greift sie für die Analyse von Ausstellungen – die primär als Räume wirken – zu kurz. Eine Theorie der Wahrnehmung wäre hier gefragt, die die Semiotik erweitern müsste, um den Ausstellungsraum auch in seinen ästhetischen bzw. atmosphärischen Qualitäten wahrnehmen zu können. Die Semiotik bietet für die Interpretation des Bedeutungsgehalts von Exponaten viele Ansatzpunkte, aufgrund ihrer Textbasiertheit erscheint sie uns aber als »Metatheorie« zur Ausstellungsanalyse als nicht ausreichend.

Narratologie

Haben Ausstellungen einen erzählerischen oder dokumentarischen Gestus? Kommt man ihnen mit den Methoden der Erzählforschung bei? Vor dem Hintergrund der Semiotik, die ja das Textparadigma zugrunde legt, erschien uns die narratologische Perspektive erfolgversprechend.

¹ Roswitha Muttenthaler, Regina Wonisch: Oberfläche und Subtext. Zum Projekt »Spots on Spaces«. In: Roswitha Muttenthaler, Herbert Posch, Eva S. Sturm (Hg.): Seiteneingänge. Museumsidee und Ausstellungsweisen (Wien 2000).

² Martin Schärer: Die Ausstellung, Theorie und Exempel (München 2003).

³ Jana Scholze: Medium Ausstellung. Lektüren musealer Gestaltung in Oxford, Leipzig, Amsterdam und Berlin (Bielefeld 2004).

Performanz

Ausstellungen sind räumliche Ereignisse. Eine Ästhetik des Performativen als »Theorie der Wahrnehmung«⁴ erlaubt es, die Ausstellung in ihren räumlichen und ästhetischen Dimensionen und Qualitäten zu betrachten. Darüberhinaus kann dem Besucher als wahrnehmendem Subjekt eine zentrale bedeutungsstiftenden Position zuwachsen, da er im performativen Paradigma an der Produktion von Bedeutung beteiligt ist.

Filmtheorie

Ausstellungen sind »bewegte« Bilder. Durch die Bewegung des Besuchers im Raum sind die Bilder nicht fixiert, sondern werden in der Zeit erlebt. Mit der Montage verfügt der Film über ein sehr komplexes und vielgestaltiges Verfahren, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu lenken, Reaktionen und ästhetische Empfindungen zu generieren. Ist die Montagetechnik auch auf die Ausstellung anwendbar? Bietet ihre Analyse Möglichkeiten für die Ausstellungsanalyse?

Im folgenden Kapitel stellen die Arbeitsgruppen die jeweiligen Theorien und ihre Anwendbarkeit auf die Ausstellungsanalyse vor.

⁴ Vgl. *Erika Fischer-Lichte*: Ästhetik des Performativen (Frankfurt/Main 2004); *Gernot Bohme*: Atmosphäre. Essays zu einer neuen Ästhetik (Frankfurt/Main 1995, hier zitiert S. 47).